

**Zeitschrift:** Thurgauer Jahrbuch  
**Band:** 65 (1990)

**Artikel:** Alle drei Jahre : "Vorhang auf die Operette Sirmach"  
**Autor:** Klett, Regine  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-699384>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ***Alle drei Jahre: «Vorhang auf für Operette Sirnach»***

Von Regine Klett

Mit schöner Regelmäßigkeit alle drei Jahre wird Sirnach vom Theaterfieber erfaßt. Der 4000 Einwohner zählende Ort im Hinterthurgau steht dann ganz im Zeichen der Operette, die im Drei-Jahres-Turnus von der Theatergesellschaft auf die Bühne gebracht wird, und das seit nunmehr 34 Jahren und mit stetig wachsendem Erfolg. Was 1955 mit bescheidensten Mitteln begann und seine Vorläufer bereits vor dem Krieg hatte, ist heute zu einem glanzvollen kulturellen Ereignis in der Ostschweiz geworden, mit steigenden Besucherzahlen und überregionaler Resonanz. Dennoch ist die Operette Sirnach in ihrem Kern das geblieben, was sie von Anfang an war: eine Laienbühne, gedacht in erster Linie zur Freude am gemeinsamen Tun und zur Unterhaltung der Dorfbewohner.

Den bisher glanzvollsten Höhepunkt feierte die Operette Sirnach 1989 mit der Aufführung von Lehars «Die lustige Witwe». Der Erfolg dieser zwölften Operetteninszenierung mit 30 Aufführungen und rund 17 000 Besuchern ist das Ergebnis kontinuierlicher Arbeit der vergangenen Jahre und des Engagements aller Beteiligten, die einen großen Teil der Freizeit in den Dienst dieses kulturellen Ereignisses stellen. Dieser Erfolg wird aber auch Maßstab sein für die zukünftige Arbeit.

## *Theatertradition begann im Jahr 1924*

Der Grundstein für Sirnachs Tradition als «Theaterdorf» wurde bereits vor 65 Jahren gelegt. Im Jahr 1924 hatte der Ort mit dem Kantonaltturnfest erstmals eine größere Veranstaltung ausgerichtet, zu deren Programm auch ein Festspiel gehörte, das die Sirnacher Ortsvereine aufführten. Damit hatte die Lust am Theaterspiel in Sirnach Fuß gefaßt, zumal mit dem Männerchor und dem Orchesterver-



ein wichtige Voraussetzungen bereits gegeben waren, und die neue Turnhalle auch die nötigen Räumlichkeiten bot. So wurde noch 1924 die Theatergesellschaft Sirnach gegründet mit Männerchor und Orchesterverein als Trägern und mit einer von beiden ernannten Theaterkommission. Bereits 1925 ging mit dem Stück «Der Zunftmeister von Nürnberg» von Oskar von Redwitz in der Regie von Theaterkommissions-Präsident Alfons von Streng die erste Aufführung der Theatergesellschaft über die Bühne. Auch 1926 standen die Akteure wieder auf den Brettern, von da ab ging es im zweijährigen Rhythmus weiter. Gespielt wurde Romantisches, Vaterländisches, man wagte sich auch an das Lustspiel, 1930 sogar an die auf allen Bühnen der Welt gefeierte Komödie «Charleys Tante».

*Der Krieg brachte eine lange Zwangspause*

Doch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse waren in den dreißiger Jahren für derlei Aktivitäten zunehmend weniger günstig, und mit der Aufführung des vaterländischen Schauspiels «Der Müller von Sempach» im Jahre 1935 endete zunächst die Theatertradition von

Sirnach. Mit ersten zaghaften Schritten versuchte man 1947 an die Vorkriegszeit anzuknüpfen, diesmal stand das Drama «Bajazzo und Familie» von D'Emery auf dem Programm. Danach allerdings wurde es wieder still um die Theatergesellschaft, auch von deren Auflösung war bereits die Rede. Doch dann unternahm eine nachgewachsene Generation einen neuen Anlauf mit Johann Sennhauser und Josef Raggenbaß, später Präsident und Vizepräsident der 1954 neu bestellten Theaterkommission, an der Spitze. Träger des Theatervereins Sirnach war jetzt allein der Männerchor, da sich der Orchesterverein in den Nachkriegsjahren aufgelöst hatte. Den Neubeginn wagte die neue Mannschaft mit höher gesteckten Zielen: Man wollte weg vom romantischen, heimattümelnden Schauspiel und hin zur bunten Welt der Operette, was auch für den Männerchor neue Aufgaben und Ziele brachte. Verbunden mit dieser Konzeption war auch das Streben nach mehr Perfektion in der Darbietung. Zwar wollte man Laienbühne bleiben, holte sich aber Fachleute für Regie und Musik. So wurde 1955 mit «Der fidele Bauer» die Operette Sirnach aus der Taufe gehoben, und zwar unter der künstlerischen Leitung des Oberspielleiters des Stadttheaters St. Gallen, Walter Kochner, womit auch die bis heute bestehende enge Zusammenarbeit zwischen den Bühnen in Sirnach und St. Gallen begründet worden war. Der erfahrene Regisseur stand Sirnach bis zu seinem Tod im Jahr 1971 zur Verfügung. Als musikalischen Leiter hatte man in dem Lehrer und Dirigenten des Männerchors, Hans Baur, ebenfalls einen Profi gewonnen.

*Mit der Operette auf dem richtigen Weg*

Der Erfolg des «Fidelen Bauer» war ermutigend, eine Tradition war begründet, die Theatergesellschaft schien



den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Im gewählten dreijährigen Rhythmus ging es nun weiter, quer durch die fröhliche Welt der Operette, mit bekannten und beliebten Stücken. Es folgten «Im weißen Rößl» (1958), «Schwarzwaldmädel» (1961), «Die goldene Meisterin» (1964), «Der Vogelhändler» (1967), «Der Bettelstudent» (1970) und zur 50-Jahr-Feier der Theatergesellschaft 1974 «Der Zigeunerbaron» mit überwältigendem Erfolg. Unter der Regie von Willibald Peier, Stadttheater St. Gallen, und der musikalischen Leitung von Hans Baur, wirkten an dieser Aufführung nicht weniger als 30 Musiker und 65 Sängern und Sängerinnen mit. Damals wie heute kamen die Mitwirkenden in erster Linie aus den eigenen Reihen, auch die Solisten waren Laien, allerdings mit geschulter Stimme. Das Orchester setzte sich aus Musikern aus der ganzen Re-

gion zusammen, auch Instrumentalisten vom Stadttheater Konstanz waren in jener Zeit regelmäßig mit dabei.

### *Steigendes Interesse und wachsende Besucherzahlen*

Das Jubiläumsjahr 1974 brachte auch eine Reihe von personellen Veränderungen, die Gründerväter der Operette Sirnach nach dem Neubeginn der Theatergesellschaft legten die Aufgaben in jüngere Hände. Bereits 1959 war Josef Raggenbaß durch Wegzug ausgeschieden, jetzt gab der langjährige Präsident Johann Sennhauser sein Amt ab, man ging mit einer neuen Mannschaft und auch vielen neuen Kräften in ein neues Jahrzehnt, angeführt von Werner Zweifel als Präsident und Rony Dahinden als Vizepräsident. Und der bisherige Erfolg blieb der Theatergesellschaft auch weiterhin treu. Man ging den einmal eingeschlagenen Weg weiter, das Interesse des Publikums und damit der Andrang der Besucher wurden immer größer. Dem konnte man nur mit einer wachsenden Zahl von Aufführungen pro Saison begegnen. So verzeichnete die Operette «Polenblut» (1977) 10 300 Besucher bei 22 Aufführungen. 1980, bei Carl Millöckers «Gasparone», waren es bereits 25 Aufführungen mit insgesamt 11 800 Besuchern, die weltbekannte Operette «Die Csardasfürstin» brachte 1983 schließlich 13 500 Zuschauer auf die Beine und wurde 29mal gespielt. Einen bedeutenden Einschnitt für das Sirnacher Theaterleben brachte dann 1986 der Neubau des Gemeindezentrums «Dreitannen», dessen Saal rund 500 Zuschauer faßt und das von der Theatergesellschaft mit «Gräfin Mariza» eingeweiht wurde. Insgesamt 30mal wurde diese Kalman-Operette aufgeführt, gesehen haben sie 15 600 Besucher. Ein weiteres Mal gesteigert wurde das Publikumsinteresse schliesslich in der Saison 1989, zur «Lustigen Witwe» von Franz Lehar kamen rund 17 000 Besucher.

*Aus dem kulturellen Angebot nicht wegzudeken*

Mit dieser breiten Resonanz ist die Operette Sirmach, ist das Theaterdorf im Hinterthurgau heute aus dem kulturellen Angebot der Ostschweiz nicht mehr wegzudenken. Die Besucher kommen inzwischen nicht nur aus der ganzen Region, sie reisen auch aus Nachbarkantonen an. Sie kommen einzeln und in Gruppen, ganze Vereine machen sich alle drei Jahre auf den Weg, um sich einen Abend lang unterhalten zu lassen. Und die Theatergesellschaft steht mir ihrem inzwischen schon fast erwachsen gewordenen Lieblingskind nun auch auf gesunden Beinen. Hatte man am Anfang neben dem von der Gemeinde in der Turnhalle zur Verfügung gestellten Saal eigentlich praktisch nichts außer der Begeisterung und dem Engagement der Betei-



ligten, so steht heute ein Budget von immerhin 400 000 Franken zur Verfügung, zusammengesetzt aus den Eintrittsgeldern, aus Spenden von Sponsoren, den Einnahmen aus der Festwirtschaft. Abgesichert ist die Theatergesellschaft außerdem durch eine Defizitgarantie der Gemeinde, die aber nur einmal, 1964, in Anspruch genommen werden mußte. Mit diesen zur Verfügung stehenden Mitteln sind zwar allzu große Sprünge auch nicht zu machen, und vor allem ist auch weiterhin an große Gagen nicht zu denken. Lange Zeit erhielten selbst die Solisten kein Geld für ihren Einsatz, «und auch heute bezahlen wir ja nur ein Trinkgeld», so Roman Müggler, der 1988 den langjährigen Präsidenten Werner Zweifel im Amt abgelöst hat. Dennoch kann man sich inzwischen ein wenig mehr leisten, zum Beispiel das Bühnenbild, das eigens für jede neue Inszenierung geschaffen wird. Seit 1980 macht dies der im In- und Ausland bekannte Künstler und Bühnenmaler Enrico Gaspari. Auch auf die Kostümausstattung wird sehr viel Wert gelegt, für sie ist Johanna Weiß-Schieß aus St. Gallen zuständig, die Kostüme kommen aus dem Fundus des Stadttheaters und vom Kostümverleih Jäger in St. Gallen. Schließlich gehören seit der «Csardasfürstin» im Jahr 1983 auch Ballett- und Tanzeinlagen zu jeder Inszenierung, hierfür hat die Theatergesellschaft die Choreographin Esther Lehmann aus Wil gewonnen. Profis weiterhin auch in der künstlerischen Leitung: Mit dem Regisseur David Geary wurde wieder ein Fachmann vom St. Galler Stadttheater gewonnen, ihm steht als musikalischer Leiter Martin Baur zur Seite, der 1983 seinem überraschend verstorbenen Vater in dieser Aufgabe folgte.

*Der ganze Ort ist stolz auf seine Operette*

Doch bei aller Teilprofessionalität ist die Operette Sirnach im Kern das geblieben, was sie von Anfang an war: eine



Laienbühne, getragen vom Männerchor und mit ihm eigentlich von der gesamten Einwohnerschaft. Man ist stolz in Sirnach auf das Erreichte, man ist auch nach 34 Jahren immer noch mit Begeisterung dabei, was sich nicht zuletzt auch darin zeigt, daß sehr viele Familien in irgendeiner Weise an der Sache beteiligt sind, inzwischen vielfach bereits in der zweiten Generation. Probleme gibt es eigentlich keine, denn auch an Mitwirkenden herrscht kein Mangel, der Kern des Ensembles steht, man kann auf vier bis fünf Solisten sicher zurückgreifen, neue Leute kommen immer wieder hinzu. Auch der Chor, der sich für die jeweilige Inszenierung aus dem Männerchor und weiteren Sängerinnen und Sängern aus der Region rekrutiert, kann über Nachwuchs nicht klagen. Vor allem stoßen auch immer wieder junge Leute dazu, heute hat der Chor ein Durchschnittsalter von etwa 40 Jahren. Ausgesucht werden die Mitwirkenden einmal nach ihrer stimmlichen Eignung, aber auch ein wenig danach, wie sie als Team zusammenpassen, denn «man will sich selbst ja auch beglücken mit der Sache», so Präsident Roman Müggler. Auch beim Orchester schließlich gibt es einen Stamm, er setzt sich zusammen aus Instrumentalisten aus der Region, ergänzt an den ersten Pulten durch Berufsmusiker, die bis aus Zürich und Bern kommen.

#### *Auch in Zukunft keine Experimente*

Derzeit ist in Sirnach erst einmal Pause. Die bisher erfolgreichste Inszenierung, die «Lustige Witwe», hat allen Beteiligten Großes abgefordert, eine Erholungspause ist deshalb dringend nötig. Schon aus diesem Grund will man auch in Zukunft von dem bisherigen dreijährigen Turnus nicht abgehen, immerhin dauern die Vorbereitungen für eine Neuinszenierung alles in allem rund ein Jahr. Nach-



dem der Männerchor als Träger der Theatergesellschaft entschieden hat, ob in Sirnach wieder Operette gespielt wird, ist es dann Sache der Theaterkommission, das nächste Stück auszuwählen. Hat man es gefunden, ist meist eine vollständige Überarbeitung nötig, so wurde zum Beispiel für die «Lustige Witwe» das gesamte Libretto neu geschrieben. Nachdem die Mitwirkenden ausgewählt sind, gibt es erste Leseproben, dann probt der Chor, es folgen Stellproben und Regieproben, in den letzten Wochen vor der Premiere müssen die Mitwirkenden zwei-bis dreimal pro Woche zu den Proben antreten. Bei der Generalprobe schließlich erfolgt der erste Test, zu ihr werden die Schulklassen geladen, und man weiß inzwischen: wenn es den Kindern und Jugendlichen gefällt, sind auch die Erwachsenen begeistert. Dies muß dann die Premiere bestätigen, bei der alle Beteiligten unter höchster Anspannung stehen, die sich nach der Vorstellung traditionell in einer langen, rauschenden Ballnacht mit vielen Ehrengästen löst.

### *Es gibt noch viele Operetten*

Derzeit steht noch nicht fest, was die Saison 1992 in Sirnach bringen wird, aber an Auswahl besteht bisher kein Mangel. «Es gibt noch genügend Operetten», so meint Roman

Mügglers, keine Not also, von der bisherigen Tradition abzuweichen. Jedenfalls liegt es derzeit nicht im Sinne der Theatergesellschaft, nach «Höherem» zu streben, mit der Laienbühne in einem Dorf verbinde das Publikum vor allem Leichtes, Fröhliches, eben das heitere Bühnenstück eher als die gewichtigere Oper.

Allerdings müsse es nicht immer eines der weltbekanntesten, viel gespielten Stücke sein, bei denen jedermann mitsingen kann, so meint der Präsident. Grundsätzlich aber heißt die Devise der Theatergesellschaft «keine Experimente», man will das bieten, was das Publikum liebt und ist mit dem bisherigen Konzept schließlich gut gefahren. Abgestimmt wird das Programm im übrigen auch noch auf die Bühnen der Umgebung, was beispielsweise in Wil oder St. Gallen gespielt wird, greift Sirnach nicht auf.

Man blickt also zuversichtlich in die Zukunft der Siraacher Operette, zumal offenbar das Interesse am aktiven Tun einerseits und an derartiger Unterhaltung andererseits eher wieder zunimmt. Und man will weiter an der Qualität arbeiten, sich verbessern, zum Beispiel dadurch, daß jungen Sängern eine finanzielle Unterstützung für ein Gesangsstudium geboten wird. Aber Lientheater soll es bleiben, auch an einen vollamtlichen Leiter ist nicht gedacht. In einer Hinsicht allerdings ist die Theatergesellschaft inzwischen an ihre Grenzen gestoßen. Mehr Besucher als bei der «Lustigen Witwe» kann die Operette nicht mehr verkraften. Alle 30 Aufführungen waren bis auf den letzten Platz ausverkauft, doch eine Steigerung ist nicht mehr möglich, mit bis zu vier Aufführungen pro Woche zwischen Februar und April ist die Kraft und Leistungsfähigkeit aller Mitwirkenden erschöpft. Aber, so Roman Müggler, «es muß ja nicht jedesmal ein Riesenerfolg sein». Vorerst jedenfalls haben alle Beteiligten Zeit zum Verschnaufen, bis es dann im Februar 1992 wieder heißt: «Vorhang auf für die Operette Sirnach.»